Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 2 (1895)

Heft: 21

Artikel: Don Bosco, der Lehrer der armen verlassenen Jugend

Autor: Graf, C.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-533062

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Lädagugische Bläkker.

# Bereinigung

bes "Schweiz. Erziehungsfreundes" und ber "Babagog. Monatsichrift".

# Grgan

des Wereins kath. Kehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen kathol. Erziehungsvereins.

3ug, 1. November 1895.

M. 21.

2. Jahrgang.

#### Rebattionstommiffion:

Die Seminardirektoren: F. & Rung, Sipkirch, Luzern; D. Baumgartner, Bug; bie hochw. herrn: Dr. Fribol. Roser, Brof., Chur; Leo Benz, Pfarrer, Berg, Rt. St. Gallen und herr Lehrer Bipfi in Erstfeld, Uri. Die Cinfendungen find an Seminardirektor Baumgartner zu richten.

#### Abonnement:

Erscheint monatlich 2 mal je ben 1. und 15. bes Monats und tostet jährlich für Bereinsmitglieder 4 Fr.; für Lehramtstandidaten 3 Fr.; für Nichtmitglieder 5 Fr. Bestellungen beim Berleger: 3. M. Blunsch, Buchbrucker, Zug. — Inserate werben die Betitzeile mit 10 Rp. berechnet.

# Don Bosco,

der Lehrer der armen verlaffenen Jugend.

(Bortrag, gehalten in ber Sektion Luzern des Bereins kathol. Lehrer und Schul= männer, von C. Graf, Pfarrer in Weggis.)

> "Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, ber nimmt mich auf." (Math. 18, 5.)

Den 23. April laufenden Jahres fand in Bologna ein hriftlicher Kongreß statt, der an Großartigkeit und Feierlichkeit beinahe einer allgemeinen Kirchenversammlung gleichkam. Nicht weniger als 30 Kardinäle, Erzbischöfe, und Bischöfe, nebst einer ungeheuren Menschenmenge aus allen Ländern und Gegenden der Erde nahmen an demselben Anteil. Am Tische des Präsidenten saßen Ihre Eminenzen die Kardinäle und Erzbischöfe von Kavenna, Mailand, Ferrara und Bologna und Sr. Gnaden, der hochwst. Herr Erzbischof von Turin. Den Borsitz führte ein einsacher Priester, Don Rua, z. Z. Generalsuperior der Salesianischen Kongregation. Zweck der Versammlung war die Erziehung der Jugend, speziell der armen verlassenen und in Folge dessen vielsach physisch und moralisch verkommenen Jugend, wie man sie nicht bloß in Italien, sondern fast auf dem ganzen Erdenrund, hauptsächlich in großen Städten und Ortschaften sindet. "Wie kann man diesen Ürmsten der Menschen am leichtesten beikommen, ihnen zu einem menschenwürdigen Dasein verhelsen, um sie an Leib und Seele zu retten und sie für Zeit und Ewigkeit glücklich

zu machen?" Zur Lösung dieser wichtigsten sozialen Frage hatte sich eben dieser Rongreß eingefunden.

Wie aber kam dieser Kongreß zu stande? wird man fragen. Um diese Frage zu beantworten, müssen wir ungefähr ein halbes Jahrhundert zurückgreisen. Dort werden wir einen Mann sinden, einen armen bescheidenen Priester, der sich schon in den 40er Jahren die Lösung dieser wichtigen Frage zur Lebensaufgabe gemacht und während nahezu fünfzig Jahren unermüdlich an derselben arbeitete, nicht bloß durch schöne begeisternde Reden oder Aufstellung vielwersprechender Programme und Statuten, die in der Regel nur auf dem Papier stehen, nicht aber in der Wirklichkeit ausgeführt werden, sondern dadurch, daß er selber Hand ans Werk legte und während dieser kurzen, aber segensreichen Wirksamkeit geradezu Wunderbares geleistet hat. Dieser Mann ist der bescheidene italienische Priester Don Bosco, und sein Werk, das er geschaffen, das ist die sog. "Salesianische Kongregation, mit seinen tausenden von Mitarbeitern in der ganzen Welt. Diesen Mann und seine Werke wollen wir in einigen kurzen Zügen betrachten.

# 1. Don Bosco's Jugendjahre bis zum Gintritt in den Priefterftand.

Giovanni Bosco erblickte das Licht der Welt den 16. August 1815 in einer ärmlichen hütte im Dörfchen Murialdo ungefähr zwei Stunden von Turin entfernt. Seine Eltern, Francesco Luigi Bosco und Margaretha Ochiena waren einfache Bauersleute und bewirtschafteten einen kleinen Meier= hof. 1) Schon nach zwei Jahren verlor er seinen Bater und lebte nun mit seinen zwei Brüdern allein unter der mütterlichen Obsorge seiner frommen Da finden wir ihn als Anaben, wie er bald die Rühe zur Weide führt, bald die Reben hadt, die Weinstöde beschneidet, Bras maht, Garben bindet, das Korn dreicht u. f. w. Als unzertrennlichen Gefährten aber hatte er immer ein Buch bei sich, aus dem er in freien Augenbliden ftudierte. Ebenso benutte er schon als Anabe die freien Abendstunden, ja nicht felten bis tief in die Nacht hinein zum Studium, wobei ihm der Raplan bes Ortes als Privatlehrer behilflich war. Noch mehr aber als aus dieser Liebe jum Studium können wir seine providentielle Bestimmung aus einem Traume erkennen, den er als zehnjähriger Rnabe hatte, und den er selbst seiner Mutter und feinen Brüdern erzählte:

"Ich glaubte mich auf einer nahen, bei unserem Hause gelegenen Wiese zu befinden," so erzählt er, "inmitten einer großen Kinderschaar, die sich lustig machte. Da sah und hörte ich, wie viele davon Böses thaten und fluchten und in meiner Entrüstung wollte ich sie durch Faustschläge und Ohreseigen zurechtweisen. In diesem Augenblicke erschien unter uns ein weißge-

<sup>&#</sup>x27;) Siehe Sal. Rachr., S. 57 n. 59, Heft 4.

fleibeter und im Gefichte hellglanzender Mann, und zu mir gewendet fagte er: "Richt durch Schläge, sondern durch die Sanftmut mußt du diese beine Freunde für das Bute gewinnen." Dann befahl er mir, mit ihnen einen Unterricht zu halten über die Baglichkeit der Sunde und die Schönheit der Tugend. Ich entschuldigte mich, daß ich dieses nicht verftunde, er aber er= mutigte mich, ich foll mich nur an's Werk machen, er werde mir schon helfen. - Da erschien mir eine Frau mit majestätischem Anblick, und in diesem Augenblide trat an die Stelle der Rinder eine Menge verschiedener wilder Da sagte mir jene Frau: "Hier ist bein Feld, hier mußt du arbeiten." Ein neues Schauspiel bot fich dann meinen Augen dar : jene wilden Tiere verwandelten sich in ebenso viele Lämmer, die hupfend und blodend Beim Anblide dieser Dinge war ich gang außer mir bor berumiprangen. Freude und erwachte mit größter Zufriedenheit." - Gin andermal fah er in einem ähnlichen Traume, wie diese wilden Tiere sich in hirten verwandelten und ihm Bilfe leifteten.

Solche und ähnliche Erscheinungen ließen leicht erkennen, daß sein zustünftiger Beruf nicht im Hüten der Herde und in der Pflege der Landwirtsschaft bestehe, sondern daß der Herr ihn zu höherem berufen, daß sein zustünftiges Feld der Wirtsamkeit die Seelsorge, daß er aus einem Schafhirten ein Seelenhirte werden solle. Bon diesem Tage an fühlte denn auch der junge Bosco eine lebendige Sehnsucht in sich, Priester zu werden. Seine beiden Brüder waren aber mit diesem Gedanken nicht einverstanden, da die Aussführung desselben mangels an Subsidien ihnen unmöglich schien. Doch die fromme Mutter, sest davon überzeugt, daß ihr jüngster Sohn von Gott zu einem höherem Beruse auserkoren sei, verschaffte ihm von sich aus durch große Sparsamkeit und Entbehrung die notwendigen Mittel zum Studium.

Auf hl. Weinachten 1828, im 13. Jahre seines Lebens, trat Giovanni Bosco in die öffentliche Lateinschule seiner Baterstadt Castelnuovo, wo er, Dank seinen reich begabten Anlagen und seinem eisernen Fleiße große Fortschritte machte und bereits den 5. Juni 1841 in der Franziskanerkirche zu Turin seine erste hl. Messe feiern konnte.

# 2. Don Bosco als angehender Briefter.

Dem jungen Priester wurden drei Stellen angeboten: 1. als Hauslehrer bei einem vornehmen Herrn aus Genua mit einem Jahresgehalt von 1000 Fr.; 2. als Kaplan in seiner Heimatgemeinde Murialdo und 3. als Pfarrverweser in seiner Heimat selbst.

Bevor er sich endgültig entschließen wollte, holte er sich zuerst bei seinem Seelenführer Don Caffasso in Turin Rat, ohne den er nie einen Entschluß aussührte. Um seinen Schüler in die Seelsorge einzuweihen, führte ihn dieser

erfahrene Meister zuerst in die Gefängnisse in Turin, wo er seine erste Seelsorgsthätigkeit ausüben sollte. Der junge Bosco erschauderte, als er diese Menge 12-18jähriger Jünglinge sah, die unthätig und vom Ungezieser gerötet, an diesen Orten durch traurige Eingeschlossenheit, noch mehr aber durch die Gewissensbisse die Sünden einer frühzeitigen Bosheit abbüsten. Er sah auch, daß mit jedem Tag die Jahl dieser Unglücklichen sich mehrte und daß diesenigen, die nach Abbüsung ihrer Strase wieder in die Freiheit gesetzt worden, bald wieder mit neuer Berurteilung belastet an diesen Ort zurücktehrten. "Wer weiß," sagte Don Bosco zu sich selbst, "wenn diese Jünglinge einen Freund gehabt hätten, der sich siebevoll um sie bekümmert und sie in der hl. Religion unterrichtet hätte, wer weiß, ob sie sich von den bösen Thaten nicht fern gehalten hätten und nicht in diese Strasanstalten gekommen wären! Wäre es für die Religion und die bürgerliche Gesellschaft nicht von höchster Wichtigkeit und in Zukunst zum Nußen von hunderten und tausenden, den Versuch zu machen?"

Diesen Gedanken teilte er Don Caffasso mit, und unter dessen Rat bezann er sogleich die Art und Weise zu studieren, wie derselbe verwirklicht werden könnte. Eine zufällige Begebenheit sollte ihm nun den Weg zur Verzwirklichung seines Planes weisen. — Es war am 8. Dezember 1841, als Don Bosco in der Sakristei der Franziskanerkirche sich eben zur hl. Messe vorbereitete, als er einen Knaben in einer Ecke erblickte, der sich schücktern in die Sakristei geschlichen hatte. Er lud ihn ein, ihm bei der hl. Messe zu dienen. "Ich kann es nicht," erwiderte dieser beschämt. — "Hast du die Messe schon angehört," frug ihn liebevoll der Priester. "Nein" war die Antwort. "So komm und höre sie wenigstens an, nachher will ich mit dir über etwas reden, das dir Freude machen wird." — Nach vollendeter hl. Messe ließ Don Bosco den Knaben rufen, dann sing er an, ihn zu fragen:

"Mein lieber Freund, wie heißest du?"

"Ich bin Bartholomaus Garelli."

"Woher bift du ?" - "Bon Afti."

"Lebt bein Bater noch?" — "Nein, er ist gestorben."

"Und beine Mutter?" — "Sie ist auch gestorben."

"Wie alt bist du?" — "Sechzehn Jahre."

"Rannst du lefen und schreiben?" - "Rein."

"Haft du die hl. Kommunion schon empfangen?" — "Noch nicht."

"Haft du schon gebeichtet?" — "Ja, als ich klein war."

"Gehst du in den Katechismusunterricht?" — "Rein."

"Warum nicht?" — "Weil meine kleinen Kameraden die Lehre wissen, und ich, der ich so groß bin, nichts weiß, darum schäme ich mich, bei ihnen zu sitzen."

"Wenn ich dich allein den Katechismus lehren würde, würdest du kommen?" — "Ich käme sehr gern."

"Von nun an sollst du mein Freund sein. Wann willst du, daß wir mit dem Unterricht beginnen?" — "Wann es ihnen gefällt."

"Heute Abend?" - "Ja."

"Willst du jest schon? — "Ja, sehr gerne."

Nun machte Don Bosco zum Beginne des Unterrichtes das hl. Kreuzzeichen, sein Schüler aber nicht, weil er weder die Art und Weise, es zu machen, noch dessen Worte kannte; darum beschränkte sich bei diesem ersten Unterrichte der Lehrer darauf, ihm das Kreuzzeichen machen zu lehren und nahm ihm das Versprechen ab, am nächsten Sonntag wieder zu kommen. 1)

Diesem jungen Schüler gesellten sich nach und nach andere hinzu. Für diesen Winter aber beschäftigte sich Don Bosco nur mit einigen der Größern, die weit von ihren Familien entfernt waren. Das war der Anfang der bald so berühmten Werke Don Bosco's.

# 3. Salefianische Rongregation oder das Don Bosco'sche Oratorium.

Anfänglich versammelte Don Bosco seine Schüler in seiner Privatwohnung. Als aber die Zahl immer größer und größer wurde und in kurzem auf über 200 belief, da reichte der beschränkte Raum nicht mehr aus. In dieser Berslegenheit wendete er sich an den Erzbischof von Turin. Dieser lobte und segnete das Unternehmen und wies ihm zwei Zimmer im Hospiz zur hl. Phislomena an, die er zu diesem Zwecke herrichten ließ. Hier nun hielt Don Bosco längere Zeit seine Bersammlungen mit seinen Schülern ab und nannte dieselben aus Berehrung zu dem großen hl. Bischof Franz von Sales, in dessen Geist und Sinn er zu wirken gedachte, "Salesianische Kongregation," oder, weil hier Unterricht und Gebet miteinander abwechselten, auch einfach "Orastorium".

Ruhig und friedlich entwickelte sich nun hier die Jugenderziehung durch Don Bosco und seinen Gehilfen, dem Abbé Borel, bis sie auf einmal im Juli 1845 diese Lokalität räumen mußten, um sie einem andern Zwecke zur Verfügung zu stellen. Nun fand er sich auf einmal mit seinen 300 Zögzlingen, — denn so groß war jetzt die Zahl schon, — buchstäblich auf die Gasse gestellt. Eine Zeit lang sammelte er dieselbe in der Kirche zum hl. Petrus ad vincula, allein auch dieser Zufluchtsort wurde ihm bald verboten, weil einige Nachbarn Klagen führten über den "Spektakel", den die Kinder biszweilen auf dem öffentlichen Platze vor der Kirche vollführten. Zwei volle Monate lang nun unterrichteten die beiden Priester ihre Schüler unter freiem

<sup>&#</sup>x27;) Siehe Sal. Nachrichten, 77 ff. Deft 5.

Hat verbot, weil er fand, daß die Kinder ihm dann doch das Gras allzusehr zertreten. — Doch Don Bosco verzagte nicht. Er dachte: "Der liebe Gott wird doch gewiß meine armen Kinder nicht übler behandeln als seine kleinen Bögelein." Im sesten Bertrauen auf Gottes Borsehung faßte er nun den kühnen Gedanken, selbst ein Haus zu bauen, um darin seine Kinder unterzubringen. Er teilte diesen Plan seinen Freunden mit, mit den Worten: "Wir werden ein großes Haus bauen, um darin so viel Kinder aufzunehmen, als immer zu uns kommen werden. Werkstätten aller Art werden wir einzichten, damit jedes das Handwerk erlernen könne, das ihm am meisten zusfagt; große Hofräume und Gärten werden wir anlegen zu Spielplätzen sür die Kinder, endlich werden wir eine Kirche bauen und viele Priester anstellen, um unsere Kinder zu unterrichten, und derzenigen uns besonders annehmen, die den Beruf zum geistlichen Stande zeigen werden."

Allgemein lächelte man über diesen Plan, denn wie sollte Don Bosco, der auch nicht einen einzigen Soldi Vermögen hatte, ein solches Werk auszussühren im stande sein. Ja, man ging so weit, ihn für einen verrückten Menschen zu halten, in dessen obern Stockwerk nicht alles in Ordnung sei. So kam es, daß man ihm im Gegenteil riet, seine Kinder zu entlassen und sein Werk aufzugeben, und da er sich dazu nicht entschließen konnte, viele seiner Freunde sich zurückzogen und ihre Unterstützung einstellten.

Doch, wo die Not am größten, da ist Gottes hilfe am nächsten. Bereits war der Tag angebrochen, wo Don Bosco jum letten Male feine Rinder auf ber Wiese bersammeln durfte, da begegnete ibm unter Bege ein herr und redete ihn an mit den Worten: "Bochwürden sehen sich nach einem Laboratorium um?" "Nicht nach einem Laboratorium, sondern nach einem Oratorium," entgegnete ihm Don Bosco. - "Das bleibt sich gleich," meinte der Berr, "ich habe, mas fie munichen. Mein Better Binardi hat einen geräumigen Schuppen zu vermieten, der ist wie gemacht für Sie." - Sofort ging Don Bosco diesen Schuppen zu besehen, redete mit bem Eigentumer und in wenigen Minuten waren sie des Handels einig. - Bier nun brachte er feine berwaisten Kinder unter. Auf das bin schlossen fich ihm noch mehr Anaben an, so daß die Bahl auf 700 flieg. Es wurde zu weit führen, wollte ich nun die Ginrichtung und das Leben und Treiben in diesem neuen Beim Schildern, der geneigte Leser mag fich selbst in seiner Phantasie ein Bild davon ent= werfen. — Nicht vergessen aber darf ich seiner getreuen Mutter Margaretha, die ihm in diesen Schuppen folgte, um in demselben die Hausordnung gu führen. Sie selber verkaufte ihren goldenen Hochzeitsschmuck, das einzige Andenken an ihren teuren verstorbenen Gemahl, um aus dem Erlose die not= wendigen Berätschaften für diesen Saushalt anzuschaffen. Sier maltete und

schaltete sie nun jahrelang als forgsame und kluge Hausmutter, indem sie für biese zahlreichen Kinder wie für ihre eigenen sorgte.

Don Bosco benutte jedoch diese Räumlichkeiten nur mietweise. Endlich sollte die Zeit kommen, wo er sie als Eigentum erwerben sollte. Er trat mit Pinardi in Unterhandlung und fragte ihn, um welchen Preis er ihm diesen Schuppen samt den daranstoßenden Gebäulichkeiten verkausen wollte. Pinardi verlangt 80,000 Fr. "Das ist mir unmöglich zu leisten," entgegnete Don Bosko. "Wie viel können Sie dann bieten," fragte Pinardi. "Ich biete Ihnen 30,000 Fr." "Nun gut," entgegnete Pinardi, "falls Sie innerhalb 14 Tagen die Summe zu leisten imstande sind, soll der Handel abgeschlossen sein, wenn nicht, bezahlen Sie 100,000 Fr."

Aber wo sollte Don Bosco jetzt die 30,000 Fr. hernehmen? Er hoffte auf die Vorsehung Gottes, die niemals trügte, und auch diesmal nicht. — Noch am nämlichen Abend kommt sein geistlicher Führer, Don Caffasso zu ihm, und bringt ihm im Namen einer vornehmen Dame, die von dem Handel vernommen, 10,000 Fr. Am folgenden Tage kommt ein Franziskaner Pater zu ihm, um bei ihm Kat einzuholen über die Verwendung einer Summe von 20,000 Fr., die man ihm zu guten Zwecken gegeben hatte und endlich bringt ihm noch ein Banquier 3,000 Fr. aus unbekannter Hand. So wurde die Schuld innerhalb 2 Tagen mehr als abgetragen.

Run ging Don Bosco daran, diese alten Räume umzubauen. Er entwarf den Plan zu einer großen geräumigen Kirche und einem großartigen Institutsgebäude. Bon allem Seiten flossen ihm, wir dürsen wohl sagen auf wunderbare Weise, die notwendigen Gelder zu. Ja, es ging die Meinung, Don Bosco könne nur verlangen so viel er wolle, so werde er es von irgend einer Seite her ganz sicher erhalten. Zur Bekräftigung dessen nur ein Beispiel:

Einmal, es war während der Bauzeit, sollte Don Bosco eine fällige Bauschuld von 4,000 Fr. bezahlen, ohne daß er augenblicklich auch nur eine Lire davon hatte. Wie er so darüber nachdachte, woher er diese Summe nehmen sollte, wurde er zu einem schwerkranken Herrn gerusen, der sehr reich war. Dieser klagte ihm, daß er schon drei Jahre krank darniederliege und alle ärzliche Hisher umsonst gewesen sei. "Ich werde Ihnen sehr danks dar sein, wenn Sie mir nur irgendwelche Linderung verschaffen können und gerne für gute Zwecke ein ordentliches Almosen spenden." "Nun, das trifft sich gut," entgegnete Don Bosco, "auf heute Abend sollte ich eine Bauschuld von 4,000 Fr. abbezahlen, da Sie reich sind, könnten Sie mir hier leicht aus dieser Berlegenheit helsen." "Aber 4,000 Fr. ist zu viel, wenn es nur einige Hundert sein müßten, könnte ich schon helsen, 4,000 Fr. habe ich jetzt nicht zur Hand, und sie aus der Bank zu entheben, ist mit Umständen vers

bunden." "Sie können sie ja selber holen." Ich? auf die Bank gehen, der ich seit 3 Jahren gelähmt im Bette liege?" "Gewiß, probieren Sie nur einmal und stehen sie auf, es geht schon." Wirklich steht der Kranke auf, kleidet sich an, ist plöglich geheilt, und noch vor Abend hat Don Bosco die 4,000 Fr. und damit die Bauschuld bezahlt. (Sal. Nachr. Heft 2, S. 31.)

Solche und ähnliche Beispiele, wie Don Bosco auf wunderbare Weise immer die benötigten Gelder erhielt, ließen sich in Menge aufzählen. Der beste Beweis für diese Wahrheit liegt darin, daß er die Kirche und das Institut "Unserer lieben Frau, der Helferin der Christen", denn so nannte er die Schöpfung, weil er sie ganz vorzüglich der Hilfe der Muttergottes zu verzbanken glaubte, ohne eine einzige Kollekte abzuhalten, erbaute. Die Geldmittel sanden sich immer wie von selbst und zur rechten Zeit ein. Die Kosten des ganzen Baues haben sich auf mehr als eine Mission Franken belaufen, wovon 850,000 Fr. als Almosen von solchen Personen eingelaufen sind, denen Don Bosco durch sein Gebet zur "Helferin der Christen" auf wunderbare Weise geholfen. Auch viele andere Geschenke haben die Gläubigen aus Dankbarkeit dieser Kirche gespendet, wie z. B. Kelche, kostbare Paramente, Leuchter, Statuen, Gemälde u. s. w.

Das im Jahre 1865 begonnene Gotteshaus war nach drei Jahren volzlendet und konnte am 9. Juni 1868 eingeweiht werden. — Wir können hier Kirche und Institut nicht im einzelnen beschreiben. (Siehe Sal. Nachr. Heft 2, S. 24.) Denn das wäre zu umständlich, und so gehen wir über auf

#### 4. Don Bosco's Werfe.

Jest erst konnte Don Bosco seine Wirksamkeit so recht entfalten, nachdem er endlich ein eigenes Haus und eine eigene Kirche hatte. In seinem
unermüdlichen Gifer dachte er nun auf viele Werke. Jest sollte sein Ausspruch, den er einmal gethan, in Erfüllung gehen: "Wir werden ein großes
Haus bauen, und darin so viele Kinder aufnehmen als möglich." Borab
konnte er jest in diesem Institute nach einem bestimmten Programme arbeiten
und dasselbe lautete: Beten und arbeiten und nie verzagen."

Der Mann Gottes wollte, daß wenn man den Bedürfnissen der Seele genügt habe, jeder nach seinen Fähigkeiten auch für die Anforderungen des Leibes sorgen sollte, indem er arbeiten und wirken sollte in dem Beruse, zu welchem er Anlagen hätte, daher wurden auch bald schon verschiedene Werkstätten errichtet. Den Begabten, welche Neigung zum geistlichen Stande zeigten, gestattete er, sich den Studien zu widmen, da er hoffte, sie würden den übrigen dann als Lehrer vorstehen können. In den freien Stunden durften sie sich im Turnen, im Gesange und in der Instrumentalmusik üben, oder er gab

ihnen sonst ein kleines Fest, am öftesten aber machte er mit ihnen Spazier= gänge, jede Abteilung mit einem Trompeter an der Spige.

Doch der fromme Priester begnügte sich mit diesem Oratorium (in Valdocco) bei Turin nicht. Er wurde nach und nach immer kühner und gründete
verschiedene Schulen, Oratorien und Anstalten nicht nur in Turin, sondern
auch in ganz Italien, in Frankreich, ja selbst im fernen Amerika. Unter den Angelegenheiten, welche jetzt Don Bosco am meisten am Herzen lagen und
auch jetzt noch die salesianische Kongregation besonders beschäftigen, sind in
erster Reihe zu nennen

#### 5. Die auswärtigen Miffionen.

Als Don Bosco in den Jahren 1874 und 1875 von den Missionen ansing zu reden, da war die Begeisterung unbeschreiblich, die sich in seiner Stiftung, im Oratorium kund gab. Priester, Klerifer und Laien baten recht, daran teilnehmen zu dürfen. Nicht wenige unter den Studenten und Hand-werkern widmeten sich den auswärtigen Missionen. Nicht nur von Amerika, sondern auch von Usien und Ufrika, ja selbst von Australien kamen nun an die Kongregation zahlreiche Anfragen.

Die Aussendung der Missionare begann im Jabre 1875, und von da an verging kein Jahr, in welchem nicht eine, oder auch zwei und drei Ab=reisen stattfanden. Bis heute sendeten die Salesianer 27 Expeditionen mutiger Glaubensboten in die weite Welt hinaus. Gegenwärtig sind es bei 600 Missionäre, die in verschiedenen Ländern wohl mehr als 100 Missionsstationen besorgen. Mehr als 100 Kirchen und Kapellen wurden bereits in den Missionen erbaut.

So schnell breiteten sich Don Bosco's Werke aus, daß sie nun im Jahre 1895 bei 2000 Mitgliedern mit 300 Häusern hat, in denen bisher mehr als eine Million Anaben erzogen und unterrichtet worden sind, die alle Söhne Don Bosco's genannt werden können; denn wenn sie auch nicht mehr von ihm selbst unterrichtet werden, so erhalten sie doch Unterricht von denjenigen seiner Ainder, die er mit so großer Liebe um sich gesammelt hatte, oder die später seiner Kongregation beigetreten, oder thätig gewesen sind als: Mit-wirker und Mitwirkerinnen vom hl. Franz von Sales, und das führt auf unser letzies Kapitel, nämlich auf:

# 6. Die Salesianischen Mitarbeiter.

Als im Jahre 1841 Don Bosco damit begann, die armen und verlassenen Kinder in Turins Straßen zu sammeln, da sorgte bald auch die göttliche Vorsehung dafür, daß sich Helser fanden, die seinem edeln Bestreben sich ansichlossen. Mehrere Priester und Laien der Stadt fingen an, sich unter seiner

Leitung mit den Kindern zu beschäftigen. Einige erklärten ihnen den Katechismus, oder erteilten ihnen den Schulunterricht, andere suchten gute Handwerksmeister für die Kinder, die keine Stelle hatten. Fromme Damen übernahmen es, die Kleider der Kinder auszubessern oder durch neue zu ersetzen. So entstand der Verein der Mitwirker und Mitwirkerinnen vom hl. Franz von Sales, deren Zahl heutzutage 100,000 übersteigt.

Als Don Bosco sah, daß sich die Zahl der Mitglieder immer mehr erweiterte, beschloß er, denselben bestimmte Statuten zu geben, die er im Jahre 1868 entwarf und im Jahre 1874 dem hl. Bater IX. zur Genehmigung vorlegte. Nicht nur erteilte Sr. Heiligkeit diesem wohlthätigen Vereine gerne seine Genehmigung und bereicherte denselben mit zahlreichen Ablässen und Privilegien, sondern er verlangte ausdrücklich als erstes Mitglied in denselben eingeschrieben zu werden, und Leo XIII., kaum auf den päpstlichen Stuhl erhoben, solgte seinem Vorgänger Pius IX. und wollte selbst auch, wie dieser, Salesianischer Mitarbeiter werden, indem er dem Gründer desselben die schönen Worte schrieb: "Ich will nicht nur als Mitarbeiter eingeschrieben, sondern wirklich der erste Arbeiter sein."

Wenn Päpste, Bischöfe und Priester, sowie Laien jedes Standes und Beruses es nicht unter ihrer Würde hielten, sich als Mitarbeiter in diesen schönen Verein einschreiben zu lassen, so sollte es sich vor allem aus auch der katholische Lehrer und Schulfreund zur Ehre anrechnen, Mitglied desselben zu sein oder zu werden. Denn wer hat sich mit der Jugend, zumal mit der armen verlassenen Jugend mehr zu beschäftigen als gerade sie. Ja sie sind eigentlich unbewußt Mitglieder dieses Vereins, denn ihre Arbeit und ihr Ziel ist ja das nämliche, es ist der Unterricht und die Erziehung der Jugend. Es braucht ja weiter gar nichts mehr, als mit Namensunterschrift nominell diesem Vereine beizutreten, weitere Opfer verlangt derselbe nicht. Zum Verweise hiefür will ich aus der Konstitution und Leitung der Gesellschaft noch einige wenige Paragraphen mitteilen:

- 1. Jede Person, welche das 16. Altersjahr zurückgelegt hat, kann Mitarbeiter oder Mitarbeiterin dieses Bereins werden.
- 2. Die Mitglieder sind nicht zu einem bestimmten Geldbeitrage verbunden, sie können jährlich ein Almosen geben, wie es ihnen ihr Herz eingeben wird. Hauptsache ist Erziehung und Bildung der Jugend, vorab der armen verslassenen und verkommenen Jugend. Wer nicht selber als Lehrer und Erzieher sich dabei bethätigen kann, der mag nach Kräften einen jährlichen Beitrag zu diesem Zwecke an ein solches Institut geben, wir haben ja deren in der Schweiz mehrere, z. B. in Rathausen, Sursee, Hermetschwil, Bremgarten u. s. w., dann das freie kath. Lehrerseminar in Zug. Die Gabe kann auch dem Generalobern der Salesianischen Kongregation in Turin selbst geschickt werden.

- 3. Jedes Mitglied erhält monatlich und gratis zugesandt einen gedruckten Bericht "Die Salesianischen Nachrichten" und bei seiner Aufnahme ein "Aufnahmsdiplom", in welchem der Zweck, die Statuten, und die zu gewinnenden Ablässe enthalten sind.
- 4. Es wird von den Mitgliedern des Vereines auch keine besondere Andachtsübung verlangt, als täglich ein "Vater unser" und "Ave Maria" zu Ehren des hl. Franz von Sales und in der Meinung des hl. Vaters. Indes wird ihnen empfohlen, häufig die hl. Sakramente der Buße und des Altars zu empfangen und wo möglich jährlich einige Tage den geistlichen übungen obzuliegen.

Wir sind am Schlusse unserer Arbeit angelangt. Ich kann dieselbe nicht besser beschließen, als mit den Worten, die Don Bosco einst selbst an seine lieben Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gerichtet hat:

"Um der himmlischen Seligkeit willen, die einst Ihr Lohn sein soll, um der armen Rinder willen, die es nicht vermögen, die Hände zu Ihnen zu erheben, um Christi willen, der denen, welche die Not dieser Rleinen lindern, eine Ewiakeit der Wonne verheißen hat, — vergeffen Sie doch nicht das Unternehmen, das wir begonnen, verlieren Sie doch nie Ihre kleinen Schutlinge aus den Augen! Hätten Sie auch alles für dieselben gethan, was Sie thun könnten, ja wären Sie sogar über Können und Bermögen hinausgegangen, ein Mittel bliebe Ihnen doch noch übrig, für sie wirksam zu sein — das nämlich - uns den wohlthätigen Menschen zu empfehlen, die Ihnen bekannt find! Werben Sie neue "Mitwirker" für uns, reden Sie oft zu ihnen über den Segen, der aus diesem Werke für fie felbst und für die menschliche Besellschaft erwachsen kann. Bilden Sie einen festen Bund, um den Fortschritt der Umsturzpartei, der Unsittlichkeit und des furchtbaren Argernisses zu steuern, das von einer ausschweifenden, nabezu bereits dem Atheismus verfallenen Jugend ausgeht. — Und haben Sie alles gethan, mas die Liebe zu unserer hl. Religion großen Seelen eingeben kann, dann halten Sie sich doch für versichert, daß Ihnen noch Gutes zu thun übrig bleibt." 1)

# An der Wiege der konfessionslosen Schule.

(Bon Brof. Müller in Bug.)

Die Schule und zumal die Volksschule ist eine Tochter der Kirche.

Noch der westphälische Friede anerkannte ihre Rechte auf dieselbe. Damit sollten selbstverständlich die Rechte der Familie und des Staates nicht in Abrede gestellt oder geschmälert werden. Gerade die Kirche und ihre besten und strengsten Lehrer haben stets das Recht, ja die Pflicht des Staates betont, für

<sup>&#</sup>x27;) Empfehlenswert nebst den Sales. Nachrichten ist: "Don Bosco", von Dr. d'Espinen. Münster und Paderbon, bei Ferninand Schöningh. 1886. 1 Fr. 75.